Hochgeehrter Herr Landrath,
Geehrter Leser!

Kennen Sie, Herr Landrath, es nicht meiner Unaufmerksamkeit oder zur Undankbarkeit zu, wenn mir so lange Zeit verflossen ist, ohne daß ich Ihnen meinen Dank von mir zu Ihnen gelangt. Gewiß oft, recht oft habe ich mich mitunter Anhänglichkeit Ihnen gedacht, aber so oft mir Vorwürfe gemacht, daß ich nicht wieder an Sie geschrieben, und jede Vorsicht gefaßt; aber wie man eine längere Zeit vergißmeinnicht leiden kann, ohne die Personen, welche uns lieb und theuer sind, von dem, was uns zuletzt betroffen, in Kenntniß zu setzen: wer sollte das nicht erfahren haben? Darum rechnen ich auf Ihre Nachsicht, auf Ihre Verzeihung. Ich habe auch zu dem Grund zu glauben, und Sie mir nicht zürnen. Denn wäre das der Fall, so hätten Sie mir ja wohl nicht eine Zeile Ihres Wohlwollens zukommen lassen. Ich habe mich sehr gefreut über das Programm, das man mir aus Leipzig geschickt.

Den Plan für meinen Aufenthalt in Leipzig und Berlin habe ich mir so gemacht, daß ich in Leipzig zwei Semester, eines in Berlin zuzubringen gedenke. Die übrige Zeit von den mir zugestandenen drei Jahren wollte ich zum Reisen benutzen, und mich besonders längere Zeit in Rom und Neapel aufhalten. Zum Theil habe ich meinen Vorsatz ausgeführt, zum Theil wird sich mein Plan anders gestalten. Zwei Monate, August und September des Jahres 1830, brachte ich in Darmstadt zu, angenehm und, wie ich glaube, auch nützlich. Zum Besuche der Vorlesungen war ich wieder in Leipzig. Dort hörte ich zwei Semester Hermann, besuchte aus Vorlesungen von Curtius, Krug, Lindorf, und frequentirte dann und wann bei Anderen. Zum Archäologischen Museum lud ich